

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 39

Illustration: "Soll ich Ihnen etwas empfehlen oder wollen Sie etwas wirklich Gutes essen?"
Autor: Roth, Salo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

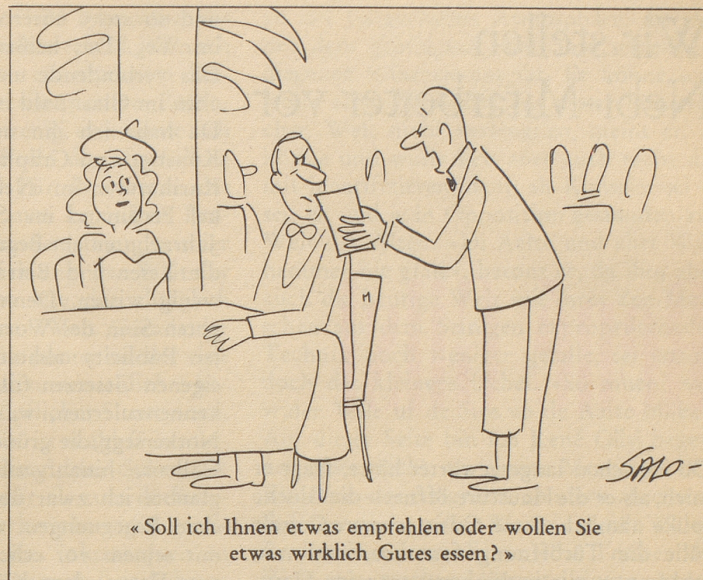
Von Thaddäus Troll der Freude am Dazulernen

Herrschaften – wenn ich Ihnen jetzt ein paar Tips verriete? Einen Schleichweg, auf dem Sie mit 1,6 Promille unbelästigt durch die City kommen? Einen Wunderbalsam gegen Hüftspeck? Einen psychoanalytischen Leitfaden zum besseren Verständnis der Mao-Bibel? Wer unter Ihnen wäre nicht spornstreichs bereit, mich anzuhören! So gern ich nach bescheidenen Kräften mit solchen Winken diene – hier bin ich aufgerufen, Ihnen einen uralten Hut zu verkaufen – nämlich: mäset eure Bereitschaft, etwas dazuzulernen, auf daß sie alle Bereiche des Lebens umfassen. Sie werden mir diesen alten Hut abnehmen, zutiefst überzeugt von seinem Wert, und flugs werden Sie ihn weitergeben an Ihre Umwelt: «Da, lies nur, Franz Theobald, dieses Traktätchen ist dir auf den Leib geschrieben, solltest es dir zu Herzen nehmen, ehe man's austauscht!» Und schon haben wir das Dilemma beim Schopfe – die Stafetten-Tragödie der guten Lehre. Blindlings übernimmt sie ein jeder, um sie zwecks Befolgung an den lieben Nächsten weiterzureichen. Wie jener Minister aus den Tagen der Weimarer Republik, der den Rand eines Aktenstücks mit der berühmt gewordenen Marginalie versah: «Betrifft mir nicht.»

Hier nun lege ich beklommen den Federhalter aus der Hand, um mir an die Brust zu schlagen und erst einmal selbst tüchtig zuzulernen. Als da wäre: Schlecht steht es einem Prediger an, anderen zu predigen, das Predigen sei nichts nütze. Dumm ist es, sich selbst in die Falle zu gehen und das auch noch zuzugeben. Damit wäre ich eigentlich schon am Ende meiner Weisheit. Doch wer kapitulierte freiwillig, ausgerechnet der Logik zuliebe, wenn er etwas verkaufen will? Selbst die Vertreter exakter Wissenschaften bedienen sich notfalls gewisser Zaubertricks, um sich knapp außerhalb der Legalität über die Grenzen der Erkenntnis hinwegzumogeln; Mathematiker genießen sich nicht, ihre Berechnungen am Ende einer Gedankenstrecke einer Art Geisterbahn aufzuladen, einer imaginären Zahl, um nach mysteriösen Umwegen später dann ganz korrekt weiterzufahren. Bemühen wir nun umgekehrt ein wenig Logik, um alsbald weiterzufabulieren, so kommen wir zu dem Schluß, daß menschliche Einsichten nicht dem

Eigenbedarf vorbehalten sein sollten und daß sie infolge der Bedarfslücke an Heiligen auch von Sündern vorzutragen sind. Redliches Streben im stillen Kämmerlein genügt auch nicht. Man sollte das eine tun und das andere nicht lassen. Uebrigens macht die Do-it-yourself-Praxis nicht unbedingt immun gegen missionarisches Eifern – das Gegenteil kann der Fall sein. Einmal auf den Geschmack gekommen, kann der Lustgewinn an solchen Uebungen derart ausarten, daß man aller Welt zurufen möchte: «Kinder, wenn ihr wüßtet, was das Lernen für Spaß macht!»

Doch alle Welt ist von Natur aus träge und teils dieserhalb, aber auch aus Borniertheit, aus Scheu vor eingebildetem Risiko, aus Schwerfälligkeit, aus Abwehrgeist gegen das Neue, Unbekannte und folglich Unbehagliche wenig geneigt, etwas dazuzulernen. Besonders hierzulande, was ein Blick auf unseren politischen Alltag gespenstisch erhellt. Intelligenz schließt den Trotz zum Fachidioten nicht aus, Fleiß klebt am Althergebrachten, anstatt sich mit Initiative zu paaren. Die Elite der jungen Wissenschaftler, um die es anders bestellt ist, wandert in hellen Scharen in die Vereinigten Staaten ab. Ein Schlafender, der das Aufwachen vergißt, ist tot. Ist ein Wachender, der alle Lebensabläufe mit einer in seiner Jugend nach Anlage und Erziehung gestanzten Lochkarte beantwortet, sehr viel lebendiger? Junge Menschen haben Vor-

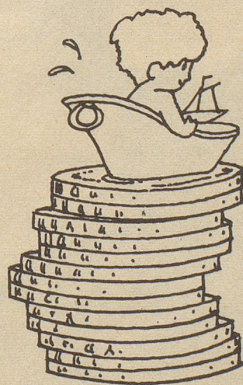


bilder, denen sie nacheifern, auch ist die Verliebtheit eine vorzügliche Trainerin geistig-seelischer Elastizität. Seltsamerweise läßt die Bereitschaft zum Dazulernen mit dem Aelterwerden eher nach – eigentlich sollte sie wachsen mit der zunehmenden Erfahrung, daß alles um uns her in ständigem Fluß ist, Elektronen, Rockklängen, Aktienkurse, Sprache, Ruhm, alle menschlichen, weltpolitischen, ja planetarischen Konstellationen. Und wir allein, die wir unserer Seele so gern Flügel andichten, sollten uns

älter werdend nur noch mechanisch bewegen wie Marionetten, während unser Innerstes wie Gelatinepudding erstarrt? Schon die Eitelkeit im Verein mit einem Mindestmaß an Intelligenz und Selbstkritik sollte diesem Prozeß entgegenwirken, denn wer könnte sich selbst zu irgendeinem Zeitpunkt so vollendet erscheinen, daß er nichts mehr zu korrigieren wüßte? Sich nicht abkapseln, sondern der Umwelt gegenüber offen bleiben, lesen, wachen Auges reisen, vielseitigen Umgang pflegen und mehr noch die Kunst des Zuhörens. Nicht nur drei Mal täglich die Waage betreten, achthaben auf den Seelenspeck, ist er doch unkleidsamer als ein paar Pfund Uebergewicht, prägt Haltung und Züge zu unserem Nachteil. Welch billiges Vergnügen ist ein aufnahmebereiter Geist. Wem wäre es nicht schon begegnet, daß er über Jahre hin Anstoß nimmt an irgendeinem Tatbestand, den er gedankenlos hin nimmt als unvermeidbar, ohne der Sache je auf den Grund zu gehen. Bis eines Tages der berühmte Groschen fällt und ihm aufgeht, daß der ganze Aerger mit einem minimalen Aufwand vermeidbar ist. Gewußt wo – das gilt in allen Lebensbereichen.

Worte, immer wieder Worte – können sie das Trägheitsgesetz aufheben? Ich möchte etwas erfinden: eine Firma, welche die hier angepriesenen Verhaltensweisen der Elastizität, der Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln und ständig dazuzulernen, dem etwaigen Interessenten für geraume Zeit gratis und ohne Kaufzwang zur Verfügung stellt. Der möge sie in freier Wildbahn ausprobieren, auf ihre Vor- und Nachteile abklopfen, die Wirkung auf seine Umwelt beobachten und sein besonderes Augenmerk richten auf das Verhältnis von Anstrengung und Lustgewinn. Jede Wette, daß es in einer solchen Firma keine Rücksendungen und Reklamationen gäbe?

Ihre Ersparnisse sind Ihre Zukunft!



Unsere Anlagespezialisten
beraten Sie gut und sorgfältig

die Schweizerische Kreditanstalt
– der richtige Partner

SCHWEIZERISCHE
KREDITANSTALT

